

Leininger

Monatliche Beilage zum
„Grünstadter Anzeiger.“

Bei Separatbezug 1 Mark
für das Halbjahr.

6. Erscheinungsjahr.

Geschichtsblätter.

Nr. 9

September

1907

Inhalt: Die letzte Meeresüberflutung der Leininger Lande. — Ein Jahr im Kloster zu Hönningen (1578). — Der Taufstein in der protestantischen Kirche zu Sausenheim. — Das Jahr 1865. — Pfälzische Bibliothek.

Die letzte Meeresüberflutung der Leininger Lande.

Von Dr. Häberle, Kaiserl. Rech. Rat, Heidelberg.

Steht man auf den burggekrönten Ausläufern der Höhenrücken, welche gleichsam als vorgeschobene Wächter die Oeffnung des Leininger Tales zu flankieren scheinen, so bietet sich eine herrliche Fernsicht von diesen das fruchtbare Vorland über 100 m überragenden Warten. Ein großer Teil des alten Worms- und Speyergaus mit seinen zahlreichen Städten und Dörfern breitet sich vor unseren Augen aus; im Osten blickt der Spiegel des Rheins hier und da hervor, daneben winken die altertümlichen Türme von Worms und Speyer und die Wellenlinien des Schwarzwaldes und Odenwaldes mit dem stattlich sich abhebenden schroffen Melibocus bilden den Hintergrund. Nach Norden schweift der Blick bei klarem Wetter bis in die Gegend von Frankfurt und zu den Höhen des Taunus, nach Westen dagegen bilden die langgestreckten Rücken der Ausläufer des Pfälzer Waldes eine dunkle Schranke.

Wie schroffe Vorgebirge an einer Steilküste jäh ins Meer abfallen, so senken auch hier sich die mit Nebel befränzten Hänge schnell zur Ebene hinab, und schweben erst dichte Nebel über der Niederung, so wird das Gefühl, hoch über dem Gestade eines weiten Meeres zu stehen, dem mit dessen Schönheiten Vertrauten noch deutlicher.

Und tatsächlich brandeten einmal an diesen Höhen vor Millionen von Jahren, als der Mensch in seiner heutigen Gestalt auf der Erde noch nicht existierte, die Wogen eines ausgedehnten Meeres, dessen mit Geröllen und Klippen bedeckte Strandlinien sich noch heute verfolgen lassen. Schon früher wurde einmal in diesen Blättern (1904 S. 1) auf jene weit zurückliegenden Zeiten hingewiesen und auch eine Beweisführung für das Vorhandensein eines mächtigen Sees versucht, die aber, wie ich aus Erfahrung weiß, meist nur ein zweifelhaftes Achselzucken geerntet hat. Es dürfte deshalb vielleicht manchen Leser interessieren, nach dem heutigen Stand der Wissenschaft etwas Näheres darüber zu erfahren, wie früher unsere Gegend ausgesehen, und wie ihre heutige Ausgestaltung sich im Laufe der Zeit entwickelt hat. Selbstverständlich kann ich hier auf die älteren Bildungen z. B. des Rotliegenden nicht eingehen, sondern will nur das anführen, was ein jeder Leser selbst beobachten kann.

34.3536

Woher stammt nun die Kenntnis jener fernen Epoche? Eine mündliche Ueberlieferung gibt es nicht und fabelhafte Nachrichten über einen großen, das Rheintal oder einen Teil desselben bedeckenden See sind, wenn man von einzelnen Altwässern abieht, in das Reich der Sage zu verweisen; dagegen stehen uns aber stumme Zeugen — Gesteine und Versteinerungen — zur Verfügung, deren näheres Verständnis uns zwei Wissenschaften vermitteln: Die Geologie und ihre jüngere Tochter, die Paläontologie. Während sich die Geologie mit dem Aufbau und der Entwicklungsgeschichte der Erde befaßt, lehrt uns die Paläontologie nicht nur die Versteinerungen (Petrefakten, Fossilien) und das Alter der sie bergenden Schichten verstehen, sondern bietet uns auch die Möglichkeit den Zustand der Erde zur Zeit ihres Lebens zu ermitteln. So sind wir im Stande Meeres- und Festlandbildungen, dann wieder Ufer- und Tieffseebildungen nach der von ihnen beherbergten Tier- und Pflanzenwelt zu unterscheiden und ferner Schlüsse auf die klimatischen und sonstigen physikalischen Verhältnisse ferner Zeiten zu ziehen; denn nicht spurlos sind Tiere und Pflanzen, welche voreinst die Erde bewohnt haben, verschwunden, sondern sie haben uns während jeder geologischen Periode in bestimmten Schichten ihre schwer oder überhaupt nicht verwesbaren Teile als Zeugen ihres Daseins zurückgelassen. Nicht willkürlich folgen die Ablagerungen auf einander, sondern nach ganz bestimmten Gesetzen und der Kundige, welcher nach den Fossilien-Einschlüssen deren Alter bestimmt hat, weiß mit ziemlicher Sicherheit vorauszusagen, welche Gesteins- oder Bodenart darüber oder darunter zu erwarten ist. Auf dieser Kenntnis der Lagerungsverhältnisse beruhen die Geheimnisse des Bergbaus und der Quellenerschließung. Mit Recht werden daher die Versteinerungen als „Jahreszahlen in der Erdgeschichte“ oder als „Denkmünzen der Schöpfung“ bezeichnet, da sie uns einen tiefen Einblick in den allmählichen Werdegang der Erde mit ihrer ewig wechselnden Fauna und Flora gestatten.

Im Laufe der ungezählten Jahrillionen, in denen der Erdball ruhelos seine vorgeschriebene Bahn im Weltenraum durchkreist, hat derselbe gewaltige Veränderungen und Zerstörungen erlitten; Kontinente, Gebirge und Meere bildeten sich und vergingen. So wurden Länderstrecken, welche früher zusammenhingen, durch das eindringende Meer getrennt und andererseits Gebiete, welche ursprünglich von einander getrennt waren, mit einander in Verbindung gebracht. Inseln schlossen sich zu Festländern zusammen, indem infolge von Hebungsvorgängen verbindendes Land aus dem Meere emportauchte. Denn nicht starr und unbeweglich dürfen wir uns die Erdkruste vorstellen, sondern in steter Bewegung begriffen wie die Brust eines schlafenden Menschen. Heute noch dauern diese Vorgänge fort; hier hebt sich die Küste über den Meerespiegel (Norwegen), dort taucht sie unter das Meer unter (Nordsee). Jeder Wechsel ist von mehr oder minder einschneidender Bedeutung für das diese Regionen bevölkernde Tier- und Pflanzenleben. Und so war es von jeher, soweit sich die Spuren der Organismen in der Erdgeschichte verfolgen lassen; gerade unsere Gegend ist für den Entwicklungsgang speziell während einer Periode, dem Tertiär,¹⁾ ein ganz geeignetes Beispiel.²⁾

Es gab einmal eine Epoche, von den Geologen Trias genannt, während der Zentraleuropa von einem seichten Meere bedeckt war. Dessen ruhig aufeinanderfolgenden

¹⁾ Das Tertiär wird wieder in folgende Unterabschnitte zerlegt, die uns später eingehend beschäftigen werden, und zwar: Eocän, Oligocän, Miocän und Pliocän; letztere ist die jüngste und somit zu oberst, uns am nächsten liegende Schicht.

²⁾ Der Darstellung liegen teilweise eigene Beobachtungen zu Grunde, teils sind sie den folgenden geologischen Werken entnommen: Gümbel: Bavarica, Rheinpfalz S. 6 ff. ders. Geologie von Bayern, Bd. 2 S. 1016 ff. Lepsius: Das Mainzer Becken; ders. Geologie von Deutschland S. 590 ff; ders. die oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge.



sandigen, kalkigen und mergeligen Abfäße bildeten den roten Buntsandstein (Haardt) den Muschelkalk (Bliesgegend) und weiter darüber die Keuper- und Jura-Schichten. Aus diesem flachen Meere tauchte zwischen Lothringen und Franken in der Juraperiode eine schildförmig gewölbte Insel auf, die, allmählich an Ausdehnung gewinnend, schließlich das ganze Gebiet des heutigen Odenwaldes, Schwarzwaldes, der Rheinebene, der Vogesen und der Haardt umfaßte. Sie erhielt sich durch die ganze folgende Kreideperiode, während der die norddeutsche Tiefebene, Frankreich und England vom Meer bedeckt waren, dessen Abfäße uns in den weißen Küsten dieser Länder entgegentreten. Auch die Alpen lagen noch tiefeingetaucht unter dem Meere.

Mit der darauf folgenden Tertiärzeit beginnt eine Periode großer Veränderungen, deren Spuren uns noch jetzt überall entgegentreten. Infolge Verschiebungen in der Erdkruste zerbarst die aus Trias- und Jura-Schichten bestehende Decke der Insel in der Mitte und ihre zerbrochenen Schollen senkten sich über 1000 Meter in einer langgestreckten Spalte in die Tiefe.

Gleichzeitig drangen an ihren Rändern aus dem Erdinnern feurig-flüssige Massen in die Höhe, die als Basaltkegel kuppelförmige Erhöhungen (Pechsteinkopf bei Forst)¹⁾ bildeten. Aus dieser Einsenkung entwickelte sich das heutige Rheintal oder richtiger die oberrheinische Tiefebene. Zuerst war es ein großer Graben, in den von Süden her im mittleren Oligocän das Meer eindrang und Meerestiere mit sich brachte. Schwarzwald und Odenwald, Vogesen und Haardt mit ihren steilen, einander zugekehrten Bruchrändern bildeten seine Ufer und die Wirkungen der Brandung sind an dem ausgewachsenen alten Strand und an den ihn umsäumenden großen und kleinen Geröllen bis zum Taunus hin zu verfolgen. Eigentlich war es eine große Bucht, ehe sich auch nach dem nordischen Meere über die Wetterau hinaus ein Weg öffnete. Die größte Erweiterung besaß sie in der Gegend von Mainz—Frankfurt—Wiesbaden, weshalb man auch vom Mainzer Becken spricht; ein Arm erstreckt sich sogar naheaufwärts bis Kirn. Außer dem engeren werden dazu auch die anschließenden Tertiärbildungen der Wetterau und unteren Maingegend bis Aschaffenburg, sowie die Rheinebene aufwärts von Darmstadt durch das Elsaß bis nach Basel und Belfort gerechnet. Auf dem Grunde dieses Meeres setzten sich sandige, tonige, kalkige und geröllreiche Schichten ab und ließen es seichter und seichter werden. Durch weitere Bewegungen in der Erdkruste wurde die Verbindung mit dem offenen Meere unterbrochen, es entstand ein Salzsee, dessen Wasser immer mehr durch die einmündenden Flüsse ausgefüllt wurde, nach und nach versumpfte, und endlich ganz verschwand; sein Becken war einfach durch die von den Flüssen von allen Seiten herbeitransportierten Gerölle, Sande und Schlammassen angefüllt worden. Namentlich war hieran während der Diluvialzeit der Rhein mit seinem von Basel allmählich nach Norden bis Mainz vorrückenden Delta beteiligt, sodaß am Ende dieser Periode aus dem See eine Tiefebene mit einem sich in die Seeablagerungen einschneidenden Strome entstanden war.

Daß es sich bei vorstehenden Ausführungen nicht etwa um Hypothesen sondern um wissenschaftlich begründete und allseitig anerkannte Tatsachen handelt, will ich nun im einzelnen für unsere Gegend näher ausführen. Als bekannt darf ich voraussetzen, daß die durch Abfäße des Wassers gebildeten Gesteine (Sedimentgesteine) in der Regel in horizontalen Schichten abgelagert werden; geneigte Schichten haben ihre Lage durch spätere Veränderungen erhalten. Wenn wir daraufhin Haardt und Odenwald vergleichen, so finden wir zunächst, daß sich dieselben roten Buntsandsteinschichten fast in gleicher Ausbildung und Schichtenfolge auf beiden Seiten der Rheinebene vorfinden. Hieraus ergibt

1) Vgl. darüber Stang: Ein Basaltgang im Haardtgebirge. Pfälz. Heimatkunde 1906 S. 41.

sich, daß sie früher einmal gleichzeitig abgelagert worden sind. Ferner finden wir, daß beide Gebirge treppenförmig zur Rheinebene abstürzen, während die sie aufbauenden Schichten nach W. bzw. Ost sanft abfallen. Hieraus kann gefolgert werden, daß die ursprünglich horizontal abgelagerten Schichten über dem heutigen Rheintal einmal aufgewölbt waren. Weiterhin läßt sich aus dem vereinzelten Vorkommen von Muschelkalk und Jura auf den Vorbergen der Rheinebene ableiten, daß sich diese Schichten ursprünglich über dem heutigen Buntsandstein befunden haben werden. Unsere heutige Rheinebene muß also durch einen grabenartigen Einbruch entstanden sein. Ungefähr bei Dürkheim wendet sich nun der Bruchsanf von seiner bisher eingehaltenen S-W Richtung westlich ab und bedingt dadurch den allmählich sich verflachenden Nordabfall der Haardt. Bei Battenberg und Neuleiningen sowie bei Ebertsheim und Asselheim dagegen springt der Buntsandstein noch einmal mit steilerem Abfall vor und bildet bei Wattenheim — Grünstadt eine von jüngeren Ablagerungen erfüllte Bucht, auf die ich später noch zurückkommen werde. Eine mächtige Muschelkalkscholle an dem Weg von Tiefenthal nach Neuleiningen ist noch ein Rest der früher den Buntsandstein überlagernden Decke aus diesem Material.

Nachdem wir so den Rand des Mainzer Meeres in unserer Gegend ermittelt haben, wollen wir auch dessen Ablagerungen in den verschiedenen Epochen kennen lernen. Wie bereits erwähnt, war das Meer von Süden her im Mitteloligocän schon bis in die Gegend von Mainz vorgedrungen. Von ihm wurden längs der ganzen Haardt, ferner bei Battenberg, Neuleiningen, Kreuznach, Waldböckelheim, Feilbingert gelbe Sande abgelagert, welche, teilweise mit Geröll vermischt, als Küstenbildungen zu deuten sind. Am bekanntesten ist deren Vorkommen bei Weinheim (Alzey), wo sie als „Weinheimer Meeresande“ einen großen Fossilienreichtum (Muscheln, Schnecken) aufweisen. Besonders bemerkenswert sind die durch Brauneisensubstanz zu einem sehr festen Gestein von tief brauner Farbe (Kapuzinerstein) verkitteten, fossilifernen Sande bei Battenberg und Neuleiningen. Damit stehen die reichen Eisenockerablagerungen in Verbindung, aus welchen durch Schlämmen die bekannte gelbe Farberde gewonnen wird. Ebenso verdanken die Battenberger Sandeisen-Röhren¹⁾ der Durchtränkung des lockeren Sandes durch Brauneisenmasse ihre Entstehung; auch Knollen aus Schwerspat kommen vor. Alle diese Gebilde liegen hoch über den benachbarten oligocänen Ablagerungen und sind unzweifelhaft durch die im Mainzer Becken vielfach auftretenden Verwerfungen in dieses Niveau gerückt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr im Kloster zu Hönningen. (1578)

(Fortsetzung.)

Aufgabegeld Weberbelohnung sampt dem leinen Tuch, so zum theil anno 1577 und 1578 gesponnen worden.

Item ist Meister Heinrich Habler den 5. Maii angestanden und erstlichen an Würden breit durchgewoben 22 Ellen, von jeder Elle 4 Pfennig, thut 11 Albus.

Item 29 Pfund Fleischengarn, darauß gewoben 85½ Ellen, 7 Viertel breit, von jeder Elle 5 Pf., thut 2 fl. 11 Pf.

Item 39 Pf. Würden (Werg) garn, darauß gewoben 54½ Ellen, 9 Viertel breit von jeder Elle 4 Pf. thut 1 fl. 10 Pf.

1) Vgl. hierzu: Wagner, Die Battenberger Oxydröhren. Pfälz. Heimatkunde 1906 S. 101.

Item noch 42 Pfund grob Würdengarn, daraus gewoben 60 Ellen, 9 Viertel breit, thut 1 fl. 4 Alb.

Item hat er der Weber gewoben 90 Ellen Handzweln, von jeder Elle 4 Pf. mit weißen Streifchen thut 1 fl. 19 Alb.

* * *

Ausgabegeld vor Flachß.

Nichts, denn die Schaffnerin dieses Jares Flachß genugsam zu spinnen erbauet.

* * *

Ausgabegeld vor Leingewandt zur Haußhaltung einkauft anno 78.

Vor ein Ballen Leintuch, hält 58 $\frac{1}{2}$ Ellen, zahlt dafür 6 fl. 19 Alb. in der Pfingstmeß.

Item 22 Ellen zu Graßtuch, zahlt 2 fl.

Item vor ein Duzend Heffen Schleier 1 fl. 20 Alb.

Item vor 12 Ellen 1 Viertel reinen weißen Zwillich zu Bett Büchen zahlt 2 fl. 6 Alb.

Item 39 Ellen weiß Schnür an Hemden, Zwelen und Kissen Büchen zahlt 21 Alb.

* * *

Ausgabegeld vor große und kleine Reiff, anno 78 kauft.

Den 14. Maii zu Seppersfeld geholt 6 gebund Schoß Reiff, jedes 10 Alb. thut 2 fl. 8 Alb.

5 Gebunden Fuderig (?) jedes 10 Alb. thut 1 fl. 24 Alb.

Zwo Gebunden 4 ohmig 13 Alb.

4 Gebunden ohmiger 8 Alb.

10 Gebunden Kiebel Reiff 10 Alb. —

NB. Wir glaubten keinen dieser Posten übergehen zu sollen, da jeder in seiner Art. die Verhältnisse der fraglichen Zeit beleuchtet.

* * *

Ausgabegeld zu Pension und wieder Zinsen anno 78 verfallen.

Dem Schaffner zur weißen Klausen zur Newenstat entrichtet 14 fl. 3. Alb. 4 Pf. vermög beiliegender Quittung, mit h gezeichnet.

Dackenheim, Weisenheim und Bobenheim als Ganerben entrichtet 15 Alb. 6 Pf.

Gen Herrheim zu Beede entrichtet 6 Alb. 6 Pf.

Item zahlt ich Veltin Schramem, Verweser zu Grünstadt, von 200 fl. Hauptgeldes uff Pfingsten verfallen, inhalt beiliegender Quittung mit i gezeichnet, 10 fl.

Dem Herrn Keller uff Harttenburg von wegen des Weidganges entrichtet von diesem Jahr vier Malter Salz inhalt seiner hiebeiliegender Quittung, mit k gezeichnet, zahlt darfüro 8 fl. 8 Alb.

* * *

Ausgabegeld (für) Pfarrherr-Bezeichnungen anno 78.

Zahlt ich dem Pfarrherrn zu Dackenheim 10 fl. vermög nebenbeiliegender Quittung mit l gezeichnet.

Zahlt ich dem Pfarrherrn alhier Magister Wilhelmen von Thome anno 77 bis uff Misericordias Domini anno 78 22 fl. 13 Alb. laut Schreibes mit m.

Dem Pfarrherrn von Kirschheim zahlt 20 fl. vermög seiner Quittung, beiliegend mit n gezeichnet.

Zahlt ich dem Pfarrherr von Biffersheim 24 fl. so ihm mein gnädiger Herr addiert vermöge nebenliegende Quittung mit n gezeichnet.

Magister Matheis Wolffen, Pfarrherr und Schulmeister allhie, von Johannis anno 78 bis uff Weihnacht ein halb Jahrgeld entricht, nämlich 25 fl. inhalt seiner Erkenntnis, nebenliegend mit o gezeichnet.

Derogleichen Herrn Endreßen Pfeiffern, seinem Mithelfer allhie, auch ein halb Jahrgeld entrichtet vermöge seiner Quittung, beiliegend mit p gezeichnet, nämlich 25 fl.

Den 5. Sept. ist einer, Peter von Wimpfen, angestanden und 3 Wochen gebaden, zahlt ihm nach Handwerksbrauch jede Woche 6 Bazen, thut 1 fl. 6 Alb.

Item ist einer, Johannes genannt, den 1. Dez. angestanden und 4 Wochen gebaden, zahlt ihm 1 fl. 7 Alb. 2 Pf., und hat daneben auch gemahlen.

Küchin und Waldförster.

Marten Threißer zu einem Waldförster und seine Hausfrau Margarethen zu einer Küchin von Weihnachten anno 77 bis uff Weihnachten anno 78 gedingt, gib ihnen beiden zu Lohn 16 fl., zwei Pfar Schuhe, ihr 3 Pfar, 7 Ellen Leintuch und 2 Schleier.

Schmiede.

Raspar Grinneisen von Nabathausen in Hessen jezt Weihnachten anno 77 bis uff Weihnachten anno 78 gedingt, daß er die Schmiede versehen und andere Arbeit darneben thun solle, gib ihm zu Lohn 14 fl und 2 Pfar Schuhe.

Item einen Jungen gedingt Melchior Edelmann von Wimpfen uff Johannes des Täufers bis uff Weihnachten anno 78, gib ihm zu Lohn 10 fl und 1 Pfar Schuhe, haben sie zwei seithero alles Bier gemacht, alle Thüren und Läden im Pfarrhaus zu Kirchheim gehenkt mit aller Zugehör, dergleichen auch etliche Thüren und Läden am Pfarrhaus zu Ebertsheim gehenkt mit aller Zugehör.

Ausgabegeld zu Gefindebelohnungen anno 78.

Wießner.

Eberhart Heppeln von Weihnachten anno 77 bis uff Weihnachten anno 78 zu einem Wießner und seine Hausfrau zu einer Gärtnerin und daß sie die Ofenfeuer versehen sollen, gib ihnen beiden zu Lohn 7 fl., jedem 2 Pfar Schuhe und ihr 7 Ellen Leintuch und zwei Schleier.

Pfortner.

Dem alten Wießner Clausen von Gerau zu einem Pfortner von Weihnachten anno 77 bis uff Weihnachten 78 gedingt, gib ihm zu Lohn 4 fl. 16 Alb. und 2 Pfar Schuhe

Fuhrknecht.

Jakob Kurzen von Kerzenheim zu einem Fuhrknecht im oberen Stall von Weihnachten 77 bis Weihnachten 78 gedingt, gib ihm zu Lohn 16 fl., ein Pfar Stiefel und 1 Pfar Schuhe und zu einem Weinkauf 2 Bazen. Ist den 17. Augusti angestanden und aus Befehl meiner gnädigen Herrschaft uff das Schloß Altleiningen kommen, ist seine Belohnung nach der Zeit 10 fl. 8 Alb.

Des Schultheißens Sohn von Leidelheim zu einem Nachgänger und Ackerknecht von Weihnachten anno 77 bis Weihnachten 78 gedingt, gib ihm zu Lohn 13 fl. und 2 Pfar Schuhe und zu Weinkauf 3 Albus.

Matheßen Heuß Armbt den 27. Sept. an vorobengedachten Kurzen statt bis uff Weihnachten 78 gedingt, gib ihm zu Lohn 5 fl. und 1 Pfar Stiefel und zu Weinkauf 3 Albus.

Nickel Schwarzen zu einem Fuhrknecht im untern Stall von Weihnachten anno 77 bis uff Johannis gedingt anno 78, zahlt ihm 8 fl und 1 Pfar Schuhe und zu Weinkauf 2 Albus.

Hans Heußenhennern von Oberkum von Weihnachten 77 zu einem Nachgänger bis uff Johannis anno 78 gedingt, zahlt ihm 6 fl und 1 Pfar Schuhe und zu Weinkauf 2 Albus.

Einen andern an sein Statt Johannis 78 bis Weihnachten 78 gedingt, Jakob Rennern von Langert (Langwieden?), zahlt ihm 5 fl und ein Pfar Schuhe.

Hanzen Holzapffeln von Fued (Fulda) von Johannis 78 bis Weihnachten anstatt des Schwarzen zu einem Fuhrknecht gedingt, gib ihm 8 fl und ein Pfar Schuhe und zu Weinkauf 3 Albus.

Jörgen von Wattenheim zu einem Boßler Fuhrknecht gedingt den letzten Augusti bis uff Weihnachten zahlt 5 fl und ein Pfar Schuhe und zu Weinkauf zwei Albus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Taufstein in der protestantischen Kirche zu Sausenheim.

Seit der Veröffentlichung unseres Artikels über den fraglichen Taufstein hat auch Herr Bauamtmann Bär von Speyer mit Herrn Rektor Ebisch von Grünstadt unsere Kirche besucht. Auch diese beiden Herren haben sich über das Kunstwerk rühmend ausgesprochen.

Von verschiedener Seite wurde gewünscht, daß der schwarze Oelfarbanstrich des Taufsteins beseitigt werde. Auch Herr Bauamtmann Bär hielt dies für wünschenswert.

M.

Das Jahr 1865.

Kommt von ungefähr die Rede auf das Jahr 1865, dann funkeln die Augen der alten Winzer und die kniebelbärtigen Alten streichen sich den Bart mit Behagen. „Das war ein Jahr! Das war ein Wein!“

Schon mancher Alte hat auf meine Anregung seine Erinnerung an jenes Jahr hervorgeholt. Es verlohnte sich fürwahr solche Erinnerungen zu sammeln. Gern hören ja spätere Generationen von einem Jahr, wie es das Jahr 1865 gewesen ist.

Am 27. März war nach den Berichten noch tiefer Winter und lustig klingelten die Schellen bei der Schlittenfahrt. Am 1. April wurde es geradezu Sommer und die Bitterung blieb unverändert bis zum späten Herbst. Am Jakobimarkte gab es überall reife Trauben. Keinerlei Krankheit schädigte den Weinstock. Und doch geschah nach allgemeiner Versicherung früher nur wenig in den Weinbergen. Meist war trotzdem der Ertrag ein guter.

Anno 65 freilich war der Behang der Reben nur ein mäßiger, wie auch sonst die Feldfrüchte spärlich gerieten. Der Morgen Gerste ergab 4 Haufen Frucht und der Haufen nicht einen Zentner. Der Morgen Kartoffeln ertrug im fraglichen Jahr angeblich nicht mehr als 4—5 Säcke Knollen.

Die Traubenlese fand schon vor Michaelis statt. Die Blüten fielen auseinander, wenn sie nur kurze Zeit in der Sonne standen. Die Beeren waren infolge der andauernden Hitze zusammengeschrumpft und „spritzten nicht“. Der Most war so zuckerhaltig, daß das Glas anklebte, wenn einige Tropfen auf den Tisch fielen. Auf dem Wurstmart in Dürkheim war der Neue von 1865 angekündigt mit der Aufschrift: „Hier ist ein Bube von 8 Tagen, der wirft den stärksten Mann“.

Der Preis des Weines war zuerst 300 fl. und stieg dann rasch auf 500 fl. Im Wirtshause trank man den Schoppen anfangs für 12 Kreuzer, später für 30 Kreuzer. „Jahre lang schmeckte der Wein wie Honig; aber nur die reichen Leute hatten noch in späteren Jahren von dem edeln Tropfen; der kleine Mann verkaufte seinen Most gleich im Herbst. Weinschmierer gab es damals noch nicht.“

So hörte ich von den biedern Alten. Vielleicht gibt einmal einer dieser Veteranen selbst seine Erinnerungen hier zum besten. Es entehrt die „Leininger Geschichtsblätter“ und das rebenreiche Leininger Land nicht, wenn hier des edeln Gewächses von 1865 gedacht wird. M

Pfälzische Bibliothek.

Ein Sträußchen aus dem Pfälzerwald von Fr. G a m a n d e r. Zu beziehen durch Dr. Gerber, Waldfischbach im Pfälzerwald. Hof-Buchdruckerei Hermann Kayser, Kaiserslautern. 1907. Preis: 1 Mark.

Wir haben uns unlängst etwas kritisch über den gegenwärtigen Stand der pfälzischen Poesie ausgesprochen und wir halten unser Wort vollständig aufrecht trotz einigen Widerspruchs. Wir bestreiten nicht, daß Verse, wie wir sie im Auge hatten, viele Leute erfreuen und zu lebhaftem Beifalle hinreißen können, aber mit der Poesie haben jene Versifikationen nichts zu tun. Dabei erkennen wir das Gute gerne an, das uns pfälzische Dichter schon geboten haben.

Raum war uns das kritische Wort aus der Feder geflossen, erschien „Ein Sträußchen aus dem Pfälzer Wald“. Wir kennen den Herausgeber dieser Sammlung von Jugend auf und haben manches wohlgeratene Gedicht da und dort von ihm gelesen. Hier aber bietet er uns ein Gesamtbild seiner Anschauungen und seines Gefühlslebens. Hier erst sieht man, daß nicht ein Dilettant zu uns redet, sondern ein wahrhafter Dichter. Vollendet ist die Sprache, sicher das Versmaß, reich der Gedankeninhalt, weit der Blick unseres Fr. Gamander. Der Sinn der Dichtungen liegt meist nicht an der Oberfläche. Man muß denken bei der Lektüre. Darum sind diese Dichtungen keine Speise für den geistig Schwerfälligen.

„Ein Sträußchen im Walde“ ist das Beste, was uns auf dem Gebiete der pfälzischen Dichtung aus alter und neuer Zeit begegnet ist. M.



Inhalt: Die letzte Meeresüberflutung der Leininger Lande. — Sommer und Herbst 1907. — Beitrag zur Leiningischen Rechtspflege. — Eidbuch der Gemeinde Rindenheim. — Ein Jahr im Kloster zu Hönningen (1578). — Altertumsverein für Grünstadt und Umgebung.

Die letzte Meeresüberflutung der Leininger Lande.

Von D. Häberle, Kaiserl. Rech. Rat, Heidelberg.

(Fortsetzung.)

Außer den oben erwähnten Versteinerungen finden sich in den Meereslanden auch Reste von Seeigeln, Krebsen, Krokodilen und eingeschwemmten Landsäugetieren. Am häufigsten sind die dicken schweren Knochen einer Sirene; jetzt leben die Nachkommen dieser pflanzenfressenden Seekuh an den Küsten des roten Meeres und von Ostafrika. Von Haiischen sind nur Zähne erhalten geblieben, die unter dem Namen „Otternzungen“ überall in diesen Ablagerungen gefunden werden. Als Küstenbildungen aus dieser Zeit sind auch die Gerölle am Gebirgsrand bei Leistadt, Weisenheim, Sausenheim, Affenheim, Wertesheim, Ebertsheim, Tiefenthal, Kerzenheim u. zu deuten.

Darauf verbreiterte und vertiefte sich das Meer; die zahlreichen Küstentiere und die großen Austerbänke bei Neubamberg verschwanden, statt der gelben Sande wurden Tone (Septarienton) abgelagert, die jedoch in unserer Nähe nur bei Affenheim auftreten, bei Kreuznach dagegen weiter verbreitet sind.

Im Oberoligozän fand eine Abschnürung des Meeres statt, wodurch seine Ausfüllung eingeleitet wurde; damals erfolgte die Ablagerung der Gebilde des schwärzlich-grauen oder grünlichen Cyrenenmergels, der seinen Namen von einer in ihm eingebetteten Muschel erhalten hat und besonders im Zeller Tal gut aufgeschlossen ist. Bei Battenberg treten die gleichaltrigen Schleifsande auf, die Pflanzenreste, Blätter und Stengelteile zu enthalten pflegen. Diese Flora trägt einen subtropischen Charakter und gleicht derjenigen der südlichen Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Hieran schloß sich im Miocän die Ablagerung der Cerithien- (Wasserschnecke) und Landschneckenkalle, die in unserer Gegend bei Leistadt und Weisenheim zu Tage treten. Weiter verbreitet sind die mächtigen Corbicula- (Muschel) und Vitorinellen- (Wasserschnecke)kalle namentlich am Vogelgesang bei Leistadt, am Felsenberg und Herrheimer Berg, bei Weisenheim, auf der Kuppe oberhalb Battenberg, dann in

weiterer Verbreitung auf dem bis 300 Mtr. hohen Bergrücken zwischen Neuleiningen, Grünstadt und dem Gistal. Seine größte Ausdehnung gewinnt der Vitorinellentalk in der hügeligen Landschaft zwischen Asselheim, Groß- und Kleinbodenheim, Kerzenheim, Gölheim, Marnheim, Morschheim und der Landesgrenze und wird, wo er nicht von jüngeren Bildungen überlagert zu Tage tritt, in zahlreichen Steinbrüchen abgebaut.

Während dieser Zeit machte die Ausfüllung des Meeres weitere Fortschritte, sodaß sich schließlich nach den Ablagerungen der übrig bleibende Süßwassersee (Lagune) nur noch bis Landau ausdehnte. Seine Ränder waren belebt vom Rhinoceros, Tapir, Fischotter, Biber u.; neben Farnen, Palmen und Cyressen fanden sich auch die Lanne, Birke, Eiche, Erle, Walnuß, Feige u. a. Möglicherweise besaß er auch einen Abfluß nach Süden gegen die Schweiz oder nach Westen nach Frankreich, da zur selben Zeit ähnliche Tiere, die nördlich des Beckens fehlen, in den dortigen Süßwasserseen lebten.

Im Pliocän scheint eine tiefere Senkung des Süßwassersees stattgefunden zu haben, da sich die während dieser Zeit abgesetzten feinen Sande und Tone nicht allein bis Frankfurt a. M. und Hanau, sondern sogar bis Basel hin verfolgen lassen. Mit ihnen bildeten sich auch die Braunkohlenlager bei Erpolzheim u. a. O., die Reste von Kiefern und Haselnüssen enthalten. In unserer Gegend entstanden damals die zarten weißen Kaolintone, welche bei Grünstadt, die hellgrauen Töpfertone, welche bei Hettenleidelheim und Lautersheim, und die sog. Klebsande von Altsheim, welche dort und in Eisenberg für die Herstellung von Steingut, Ziegeln u. gewonnen werden. Aus dem Fehlen von Geröll wird geschlossen, daß der Rhein mit seinen Nebenflüssen, Main und Neckar noch nicht existierte, sondern sich erst nach der Eiszeit einen Weg in das von allen Seiten abgeschlossene Becken gebahnt hat.

Gleichzeitig sind die sogenannten Dinotherien Sande von Eppelsheim in Rheinhessen, die vom Wasser zusammengeschwemmte Knochenreste einer sehr reichen Säugetierfauna enthalten entstanden. Auch damals herrschte noch ein fast subtropisches Klima und beförderte einen üppigen Pflanzenwuchs.

Eine recht anschauliche Schilderung der damals im Rheintal herrschenden Verhältnisse, die ich im Wortlaut folgen lasse, hat Herr A. Abels vor einigen Jahren im Heidelb. Tageblatt gegeben:

Bei uns in Deutschland blühten die wundervollsten Tropengewächse, prachtvolle Fächerpalmen, Brotfrucht-, Drachen- und Kampferbäume, in deren Wipfeln sich lustige Affen tummelten und bunte Papageien krächzten. In den weiten blühenden Fluren und Steppen stampften mächtige Elefanten, Nashörner, Giraffen, Hirsche, Büffel, Pferde und andere abenteuerliche Tiergestalten, während in den Dschungeln und Wäldern deren grimmigste Verfolger, riesige Löwen, Tiger, Panther, Bären, ihre machtvollen, alles in Schrecken setzende Stimme vernehmen ließen. Im Rheintal prustete noch das Fluß- oder Nilpferd (*Hippopotamus major*), Alligatoren schwammen bei Mainz und im Uferlande konnte sich die dick bepanzerte Riesenschildkröte.

Die Fauna und Flora gedieh aufs üppigste und wies gigantische Formen auf, welche denjenigen der Gegenwart ähnlich waren. Nur der Mensch fehlte noch in dem herrlichen Panorama; wenigstens ist bis jetzt kein vollgültiger Beweis für seine damalige Existenz erbracht worden.

Mitten hinein in dies paradiesische Reich kam plötzlich etwas Gewaltfames; einem erschreckenden Sturm gleich, mit kurzen Vorwehen sich ankündigend, brach die verhängnisvolle Eiszeit herein.

Vom Pol herab wehte ein eifiger Hauch, die ganze nördliche Halbkugel legte sich unter Gletschereis. Vorzugsweise von Skandinavien rückten ungeheure Eismassen

langsam, an England hinanreichend, über ganz Norddeutschland hin, bis an den Thüringer Wald und das Erzgebirge. Aber auch die Gebirge des mittleren Europa, vor allem, die imposante Wiege des majestätischen Rheinstroms, der Alpengürtel, entsandte von seinen himmelhohen Felsgipfeln kleinere Heere von Eisschollen in die benachbarten Gebiete, und damit war bald unser Vaterland von bergehohen Inlandeismassen bedeckt. Neonen hindurch stürzten die tobenden Abschmelzwässer jener Eiszülfen, vielfach in reißenden Strömen vereinigt, donnernd zu Tal, mit fürchterlichem Andränge weit und breit alles überflutend und zerstörend. Die Gegenden aber, die von den rauschenden Sintfluten verschont blieben, boten nicht mehr das prangende, wunderliebliche Schönheitsbild der Tertiärepoche. Wie in einer Arche Noah buntscheckig zusammengewürfelt hausten hier auf engen Raum beschränkt all die Tiere, die dem eifigen Atem der Gletscherriesen nicht rechtzeitig entronnen waren oder ihm verwegenen Trost boten.

Nichts von der idyllischen Ruhe, wie solche in der Menagerie Noahs geherrscht haben soll, war auf dem Erdenfleck zu verspüren, welcher den durch die eiserne Not bezwungenen Tieren als Zufluchtsstätte diente. Im wildesten Daseinskampf untereinander galt das Recht des Stärkeren, dem sich der Schwächere unterordnen muß. Durch die langsam eingetretene Vereisung der ganzen nördlichen Hemisphäre wurden den dort lebenden Tieren- und Pflanzen-Arten die selbst zum allerkärglichsten Dasein notwendigen Lebensmittel entzogen, weshalb sie, nur wenig dem nachkommenden Eise voraus, mehr nach Süden zurückwichen. Von den keine Nahrung mehr bietenden Tundren des fernsten Ostens, des arktischen Nordens kamen ganze Scharen von Moschusochsen, Gazellen, Stachelschweinen, Eisfüchsen, Pfeifhasen, denen sich von Norwegen große Rentierherden und viele Vogelschwärme angeschlossen, um sich an den Rändern der Eisgrenze neue Weideplätze zu suchen. Hier mischten sie sich mit den von der Alpenmauer herabgestiegenen Schicksalsgenossen, Gemsen, Murmeltieren u. a. m., und mit den widerstandsfähigeren Resten der Tierwelt aus der alten Tertiärzeit. Als die ersten Vorboten der Glacialperiode sich im mittleren Europa bemerkbar machten, waren die empfindlicheren tertiären Tiere zum Teil nach dem warmen Afrika ausgewandert, ein großer Teil, und darunter recht seltsame Gesellen, gingen zu Grunde, noch andere paßten sich den ungünstig gewordenen Verhältnissen an und erloschen erst später. Die wichtigsten Vertreter dieser jetzt längst verschollenen Säuger, die sich in der Eiszeit selbst aus den älteren Formen entwickelt haben, sind das Mammuth, das Nashorn, der Riesenhirsch und der Höhlenbär, deren Knochenreste vielfach im Rheinlande, so bei Köln, Bonn, Koblenz, Mainz, Wiesbaden, Mannheim, Weinheim und in Leimen, ausgegraben wurden. *)

(Fortsetzung folgt.)

Sommer und Herbst 1907.

Wir halten es für unser Recht und unsere Pflicht, in den Spalten dieses Blattes einen Blick zuweilen auch zu werfen auf Verhältnisse der Gegenwart. Ein kurzes Wort soll daher auch geredet sein über die außerordentlich reiche Ernte des Jahres 1907. Vermutlich wird dieses Jahr eingereicht werden unter die goldenen Zahlen, welche im

*) Zahlreiche Reste dieser Tiere befinden sich in der paläontologischen Sammlung des Kreis-Museums zu Speyer. Vgl. das Verzeichnis im Pfälz. Museum 1906 S. 138; Pfälz. Heimatkunde 1906 S. 109.

großen Stadthausaale zu Dürkheim die guten Weinjahre verkünden. Auf alle Fälle verdient das Jahr eine dankbare Erinnerung. In seiner ersten Hälfte zwar verursachte es dem Landmann schwere Sorgen. Lange hielt der Winter seine raue Hand über unseren Fluren. Langsam entwickelte sich die Pflanzenwelt. Lange Befürchtungen regten sich zumal im Nebenlande, welches im vorigen Jahre eine so schlechte Ernte gesehen hatte. Erst in der Mitte des Sommers, nach meiner Erinnerung am 22. Juli, trat ein Wendepunkt ein. Die Sonne begann fast ununterbrochen ihre warmen Strahlen herabzusenden, so daß neue Befürchtungen auftauchten in ängstlichen Seelen. Aber alle Befürchtungen wurden zu Schanden gemacht und alle Hoffnungen weit überboten. Die Getreidefelder mit goldenem Segen bedeckt, die Bäume mit Früchten reich beladen, der Weinstock im Durchschnitt vielleicht nur mäßig behangen — aber alles gelohnt mit ungewohnt hohen Preisen — das sollte auch den Unzufriedenen zum Schweigen bringen. Wohl deutet mancher, der das Klagen nicht lassen kann, auf dieses oder jenes Produkt, das weniger gut geraten ist, aber dennoch bleibt es dabei: Das Jahr 1907 ist ein Segensjahr, wie es seit Jahrzehnten dem Landmann nicht beschieden war. Im Kontrast zu der reichen Ernte stehen die hohen Preise vor allem der Lebensmittel. Nicht nur der Arbeiter, Gewerbetreibende oder Beamte sieht die Anforderungen an seine Kasse außerordentlich gesteigert, der Bauersmann selbst ist erstaunt, wenn ihm beim etwaigen Einkauf heimischer Produkte hohe Preise abgefordert werden.

Besonders segnet war in diesem Jahre der Winzer des leininger Landes; namentlich lohnte der Bau des Rotweines, des Portugiesers, der ohne Rücksicht auf den Weinort mit 350 Mark per Fuder bezahlt wurde. 1000 bare Mark fielen manchem kleineren oder größeren Winzer pro Morgen in den Schoß, wenigstens in dem Bereich, den ich übersehe. Geringer war der Ertrag der mit Oesterreichern angepflanzten Weinberge; doch erbrachte auch hier der Morgen im Durchschnitt immer noch 400—500 Mark.

Es war eine Freude in den sonnigen Sommer- und Herbsttagen das Obst leuchten zu sehen am Baume in allen lieblichen Farben, eine Freude zu beobachten das Schwellen der tiefschwarzen oder goldgelben Traube. Der Freund des Volkslebens mußte auch seine Lust haben an dem regen Leben, das sich allenthalben auf den gesegneten Fluren unseres Gaues entfaltete. Die Stimmung war sichtlich bei den meisten eine gehobene, die Arbeitsfreudigkeit eine größere.

Eines nur scheint mir beklagenswert, die immer mehr um sich greifende Verachtung der Sonntagsruhe. Wir verkennen nicht, daß der Mangel an Arbeitskräften, der rationellere Betrieb des Acker- und Weinbaus, beim Weinbau auch die Bekämpfung der Rebenkrankheiten größeren Aufwand von Zeit erfordert. Trotzdem ist die Mißachtung des Sonntags keineswegs gerechtfertigt. Wer tiefer hineinblickt in das Volksleben, weiß, daß die wahrhaft solide Bürgerschaft ohne Sonntagsarbeit gute Fortschritte macht, während diejenigen, die sich am Sonntage so arbeitswütig stellen, selten auf einen grünen Zweig kommen.

Von glaubwürdiger Seite wurde uns versichert, daß manche Lagner nur deshalb auf Sonntagsarbeit drängen, um des üblichen Trunkes nicht verlustig zu gehen. Es ist volkswirtschaftlich höchst interessant aber auch höchst betrübend, welche Rolle der Weingenuß zur Zeit im Weinlande spielt. Kein Außenstehender macht sich davon eine annähernde Vorstellung.

Wozu haben wir gesetzliche Bestimmungen über die Sonntagsruhe? Nicht nur aus religiösen sondern aus allgemein menschlichen Gründen wünscht jeder Bessergesinnte im Volk, daß die alte schöne Sonntagsfeier wieder zur Geltung komme. Wir reden dabei nicht bloß für ein einzelnes Dorf, sondern für eine weitere Umgebung. M.

Beitrag zur Leiningischen Rechtspflege.*)

Von Otto Schmich in Karlsruhe.

Ordnung des Abtribs verkauffter// gütter. Zw Kyndenheim//

Und der selbigen gemarden.//

Uf heud dato haben sich Schulteis Vnd Scheffen des// Gerichts Vnd die ganze gemein vereinigt. verwilli//get Vnd beschlossen, das nhun hinforthen der abtrib// woe etwas verkaufft wirth von der freundschaft// des, der do verkaufft hat, sein soll vnd gescheen soll// Inwendig Sechs wochen Vnd dreien tagen bei sonen//schein soll der loser In 3h angezeigter zeit, soe baldt Ime// solicher kauff vorkompt vnd gewar wirdt seinem// gut Zw hülff thomn, woe aber etwas verkaufft// würdt vnd ein blukuerwantter erbe were, der// außlendig ist, vnd solichen verkauff gewar würdt,// hat loßung zw solichen verkaufften gütter ein Jar// vnd tag; Doch das alle gferde, argelist hierin// nit gespürdt werde, sondern beider Seiz öffentlich// gehandelt bey Straff vnd Ungnade Unfers// wolgepornnen Herrn von Leiningen.//

Actum Mittwoch nach Walricj Anno 1549.//

Eidbuch der Gemeinde Kindenheim.

Zusammengestellt mit gütiger Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters aus sämtlichem Material des Gemeindearchivs.

Mitgeteilt von H. Boffert.

I. Eide von Gerichtspersonen.

A. Der Schulteis vnd Scheffen Eidt. [4. April 1571].

Ich N. gelob vnd schwere | zu Gott | vnd den heiligen Euangelien | daß ich soll vnd will | das Gericht | erbarlich | treulich vnd fleißig besigen | vnd daß ich will meiner | oder meines gnedigen Herrn | Oberkeit | Herrlichkeit vnd gerechtigkeit | helfen handhaben vnd weisen | deren Partheien vnd meniglichs | so am Gericht zu schaffen hatt | fürbringen | mit allem fleiß anhören vnd vernemen | vnd nach meiner besten verständnuß | rechtmeßig vrtheil vnd bescheidt darüber helfen sprechen vnd weisen | vnd das nicht vnterlassen | vmb lieb noch leidt | Freundschaft | Feindschaft | Sippschaft | Magschaft | gunst | forcht | verheißungen | gab | gelt oder gelts wert | oder vmb ichts daß sich einigem nuß vergleichen | mag | wie solchs genent oder erdacht möcht werden. | Auch im vrtheil fassen | mit Keinem sondern zufall suchen noch machen. Deßgleichen keiner Partheien so im Gericht handelt | gegen der andern Rathen | anweisung geben | noch dieselbig gefehrlicher weiß warnen | darzu die heimlichkeit des Gerichts | niemans offenbaren | vnd alles anders thun vnd lassen | das einem frommen | redlichen | vnd unparteyischen Schulteis | Scheffen vnd Vrtheiler gebürt | alles treulich vnd vngesehrlich | als mir Gott helff | vnd die heiligen Euangelien.

*) Dieser Akt befindet sich auf Seite 1 des Kindenheimer Gerichtsbuches Nr. 1. Die senkrechten Striche sind nicht ursprünglich; sie bedeuten das jeweilige Aufhören einer Zeile im Codex.

Dieser Eid stammt aus Codex 3 (Urkunden des Gerichtswesens). Er enthält neben reichem schriftlichen Material auch gedruckte Gerichtsordnungen; so 1) Dren Grauenschaften Solms vund Herrschafft Mingenberg Gerichts Ordnung vnd Land Recht | Jetzt erstmals publicirt vnd in Truct gefertiget. Getruct zu Frankfurt am Mayn | durch Johannem Wolffium im Jare M.D.LXXI [1571] (sie besteht aus zwei Theilen und hat im ganzen 129 einseitig paginierte Blätter). 2) Gerichtsordnung Karls V. 1594. Aus 1 rührt dieser Eid her; er steht auf Seite I verso u. II recto. Wie diese Solm'sche Gerichtsordnung nach Rindenheim zur Benützung kam, werde ich an anderer Stelle beleuchten. Zu näherem Verständniß füge ich noch folgendes bei: Seite I recto: Nachdem teyn gerichtlicher Proceß | on Richter Schultheiß | vnd Scheffen sein Ran | auch an denselben | damit den Parteyen gebürlich recht möge widerfahren | sonderlich viel gelegen | so sollen alle vnser Graueschaften Gerichte | mit frommen | Gottsförchtigen | ehelicher geburt | vnd verständiger Personen | so ire volkomlichs alter erreicht | nit in der Acht | noch auch sonst verleumbd | sonder eines erbarn wandels vnd lebens | auch bey der Gemeine darfür angesehen vund gehalten seind | besetzt | doch die selben zu uorderst mit dem Scheffenaidt auff nachfolgende form | beladen werden | Vnd da sie denselben leiblich also geschworen haben | alsdann in das Gericht zu Scheffen gesetzt | vnd durch die andern bestetigt werden.

Damit auch diese vnser Ordnung so viel vester vund fleißiger gehandthabt werde | so sollen nicht allein die Scheffen | wie nechstgemelt | sonder auch die andern Personen zu dem Gericht gehörig | als Schulteis | Gerichtschreiber | Büttel | vnd Fürsprecher | [cf. die betreffenden Eide] so jeho seind | vun künfftiglich werden geordnet | vnd [S. 1 verso] angenommen werden | ein jeder in sonderheit | einen leiblichen Aidt zu Gott | vnd den heiligen Guangelien schweren | auff form vnd maß wie solches auch hernach vnderchiedlich verordnet ist | vud sollen die jehigen | innerhalb Monatsfrist nach dem jnen diese vnser Ordnung | publicirt | verkündt vnd zugestellt worden | Deßgleichen auch die künfftigen | so bald sie inn den Scheffenstull gewehlet | oder zu dem Schulteis | Gerichtschreiber | Büttel vund Fürsprechen ampten angenommen werden | vns oder vnsern Amptleuten vnd Befehlhabern | leiblich schweren | vnd laisten | solch vnser Ordnung selbst gehorsamlich zuhalten | anch sunsten von andern dergleichen gehalten zuwerden | vnd deren gemetz zu handeln | so viel an ihnen | mit fleiß zuuersehen | vnd darüber zuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr im Kloster zu Hönningen (1578).

(Fortsetzung.)

Ruhhirt.

Petern von Altleiningen jetzt Michaelis anno 77 bis auf Michaelis anno 78 zu einem Ruhhirten gedingt, zahlt ihm 9 Thaler und zwei Paar Schuhe, zu Weintauf 3 Albus, thut 5 fl. 8 Alb.

Heinrichen von Sandenförr (?) von Michaelis 78 bis auf Weihnachten gedingt an sein Statt (an Peters statt), zahlt ihm 18 Albus 6 Pf. und 1 Paar Schuhe.

Micheln von Münchweiler von Michaelis 77 bis Michaelis 78 zum Ochsenhirten gedingt, zahlt ihm 5 fl 8 Alb., mit dem Weintauf und zwei Paar Schuhe.

Heinrichen von Pfichen (?) von Michaelis 78 bis auf Weihnachten gedingt, zahlt 18 Alb. 6 Pf. und 1 Paar Schuhe.

Sauhirt.

Henschen von Hochspeier jezt Weihnachten anno 77 bis auf Weihnachten 78 zu einem Sauhirten gedingt, zahlt ihm sampt dem Weinkauf 5 fl. 8 Alb. und 2 Paar Schuhe.

Viehmagd.

Ellen von Thrier jezt Weihnachten anno 77 bis auf Johannis zu einer Viehmagd gedingt, zahlt ihr 5 Pfund Heller, 4 Ellen Leintuch, ein Schleier und 1 Paar Schuhe, dazu Weinkauf 1 Bagen, thut 2 fl. 28 Alb. 6 Pf.

Sie (Ellen) von Johannis bis auf Weihnachten zu einer Küchenmagd gedingt, anno 78 zahlt ihr sampt dem Weinkauf 2 fl. 24 Alb. 6 Pf. 4 Ellen Leintuch, 1 Schleier und 1 Paar Schuhe.

Item Kethgin von Hochspeier zu einer Kälberwärterin jezt Weihnachten anno 77 bis auf Weihnachten 78 gedingt, gib zu Lohn 7 Pfund Heller, 7 Ellen Leintuch, 2 Schleier und 2 Paar Schuhe; zu Weinkauf 2 Alb. 2 Pf., thut 4 fl. 2 Alb. 6 Pf.

Item Katharein von Dackenheim zu einer Viehmagd jezt Weihnachten anno 77 bis auf Michaelis 78 gedingt, gib zu Lohn 8 Pfund Heller und zu Weinkauf 2 Alb. 7 Pf., thut 4 fl. 10 Alb. 2 Pf., 4 Ellen Leintuch, 2 Paar Schuhe und 1 Schleier.

Item zahlt ich ihr vor 2 Ellen 1 Viertel Leintuch und einen halben Schleier 7 Alb.

Item Ellen von Lempurg jezt Weihnachten anno 77 bis auf Weihnachten anno 78 zu einer Viehmagd gedingt, soll ihr geben 10 Pfund Heller, 2 Schleier, 7 Ellen Leintuch und 2 Paar Schuhe, zu Weinkauf 1 Bagen. Ist den 24. Februarii heimgezogen und zahlt ihr vor Alles 13 Alb. 4 Pf.

Item Agatha von Wallerfangen jezt Johannis 77 bis auf Weihnachten zu einer Viehmagd gedingt, gib ihr 5 Pfund Heller, 4 Ellen Leintuch, 1 Schleier und 1 Paar Schuhe, zu Weinkauf 1 Bagen; thut 2 fl. 24 Alb. 6 Pf.

Item Beckerin Schwester im Thal zu Alteinigen ist den letzten Juli sampt ihrem Kind allhier gekommen und gearbeitet bis auf Weihnachten zahlt ihr 2 fl. 12 Alb.

Item Barbelen von Kaiserslautern jezt Weihnachten anno 77 bis auf Johannis anno 78 zu einer Viehmagd gedingt, zahlt ihr 5 Pfund Heller, 4 Ellen Leintuch, 1 Schleier und 1 Paar Schuhe, zu Weinkauf 1 Bagen; thut 2 fl. 24 Alb. 6 Pf.

Item des Sattlers Schwester von Grünstadt zu einer Rehederin 3 Wochen Johannis bis auf 3 Wochen nach Weihnachten gedingt, zahlt ihr zu Lohn 2 fl. 8 Alb., 4 Ellen Leintuch, 1 Schleier und 1 Paar Schuhe.

Item Mein, des Schaffners sampt meiner Hausfrauen jährliche Belohnung von anno 77 dreißig fünf Gulden vermög dero selbigen Jahres Rechnungen und ausständig, und dann dieses Jahrs 35 fl., thut 70 fl.

Ausgabegeld an Handwerksleute außerhalb des Klosters.

- 1. Wagner.

Meister Niklaus von Hochspeier ist zu Taglohn gedingt, wenn er allhier arbeitet. Sommers- oder Winterzeit, jeden Tag um 3 Albus.

Martin uff die Habber Soet (Hafersaat) gearbeitet 8 Tag, thut 24 Albus.

Item auf die Ernte den 23. Juni angefangen, gearbeitet 14 Tag, thut 1 fl. 16 Alb.

Item im Juli gearbeitet 16 Tag, thut 1 fl. 22 Alb.

Item auf den Herbst gearbeitet 20 Tag, thut 2 fl. 8 Alb.

Item im Dezember gearbeitet 14 Tag, thut 1 fl. 16 Alb.

2. Sattler.

Item ist Meister Conrad Betsch gedingt, wann er allhier arbeitet, jeden Tag um 2 Bagen.

Item hat er auf die Broch (Brache) und Habber Soet gearbeit 6 Tag, thut 21 Albus.

Item 11 Albus vor 22 Rink'n (Ringe) zum Geschirr verbraucht.

Item 4 Alb. 2 Pf. vor Drahtgarn, 3 Alb. vor 2 Schwellkissen, 2 Alb. vor ein Kummetholz.

Item vor Haut zu schwärzen und zu schmieren 4 Alb. und zu bereiten 1 fl.

Den 8. Juni 2 Tag gearbeitet, thut 7 Alb.

Vor Drahtgarn und Ring 4 Alb.

Item im Herbst und Januar anno 79 gearbeitet 10 Tag, thut 1 fl. 10 Alb.

Item vor Kummethölzer und Ringe 13 Alb.

(Fortsetzung folgt.)

Altertumsverein für Grünstadt und Umgebung.

Frau Fabrikant Nagel in Kleinkarlbach schenkte in die Sammlung folgendes Geschichtswerk:

Hieronymi Freyers „Nähere Einleitung zur Universalhistorie.. 3. Auflage. Halle Verlegt im Waisenhanse. 1736.“

Die Schuhmacher-Leichenkasse in Grünstadt überließ der Sammlung ihre aus alten Tagen noch vorhandenen Schriften.

Für beide vorgenannte Zuwendungen sagen wir geziemenden Dank.

Aus Mitteln des Vereins wurde erworben der silberne Krispinusbecher der Schuhmacherzunft zu Grünstadt von 1684 und die alte Zunftlade.

Vom 3. November an wird die Sammlung wieder jeden Sonntag Nachmittag von 2—5 Uhr geöffnet sein. In letzter Zeit wurde sie wiederholt von Schulen besucht. M.



Leininger

Monatliche Beilage zum
„Grünstadter Anzeiger.“

Bei Separatbezug 1 Mark
für das Halbjahr.

6. Erscheinungsjahr.

Geschichtsblätter.

Nr. II

November

1907

Inhalt: Die letzte Meeresüberflutung der Leininger Lande. — Gidbuch der Gemeinde Rindenheim. — Ein Jahr im Kloster zu Hönningen (1578). — Aus der Grünstadter Chronik. — Die Saußenheimer Kirchenglocken. — Altertumsverein für Grünstadt und Umgebung.

Die letzte Meeresüberflutung der Leininger Lande.

Von D. Häberle, Kaiserl. Rech. Rat, Heidelberg.

(Schluß.)

Die Sande und Kiese und all die Erdbodenmassen, wie Lehm, Ton u. a. m., welche die Gletscher auf ihrem breiten Rücken von steinigen Hochgebirgen zu uns brachten und beim Abtauen hinterließen und die wild wogenden Eiswasserfluten beim Verdunsten absetzten, bilden wahre Gräberstätten für jene untergegangenen Tiergeschlechter. Neueren Forschungen zufolge hat man mindestens vier große Glacialepochen zu unterscheiden, welche (mit sog. Interglacialzeiten (Zwischeneiszeiten) abwechselten. In einer solchen Zwischenphase, welche auf die erste Vereisung folgte, traten die Gletscher zurück. Der Nordseewall schwand, und England war durch eine breite Landbrücke mit dem Kontinent verbunden. Im Westen Deutschlands erstreckte sich von den zackigen Felsgiganten, den Alpen, bis zu den Höhen des Taunus ein Südwassersee, die ganze heutige Mittellrheinebene ausfüllend und dem rauschenden Strom, gleich wie jetzt der Bodensee, als Klärbecken dienend. Der Rhein lag 200 Meter höher wie gegenwärtig und sägte sich sein Bett durch die Felsgelände des rheinischen Schiefergebirges, Hunsrück und Taunus, die vorher ein einheitliches Gebirge waren, fernerhin trennend. Die Tiere der Interglacialperiode, deren niederschlagsärmeres und wärmeres Klima einen reichlichen Wiesenwuchs begünstigte, gehörten der Mehrzahl nach dem Weidelande an. Pferde (*Equus caballus*), Wisente (*Bison priscus*), Edelhirsche (*Cervus elaphus* und Lühdorfi), der pferdegroße Breitflirn-Elch (*Alces latifrons*), dessen Schaufelgeweih 2 Meter Breite erreichte, suchten sich mit den Ahnen unserer Damhirsche in den Lämpeln der Wälder.

Aber was sind diese Vorfahren unserer Haustierrassen und des edlen Hochwilds gegen ihre Gefährten, die gigantischen Dickhäuter, welche einst die Steppen und Waldhallen am Mittellrheinesee bevölkerten?

Denken wir uns in eine Landschaft jener dunklen Vergangenheit. Da fracht es im Unterholze, ein schwerer Faltenonkel, das Nashorn (*Rhinoceros Merckii*) bricht sich Bahn zur Tränke. Nicht weit von ihm ab taucht der ungeschlachte Kopf des Fluß- oder Nilpferdes (*Hippopotamus major*) auf. Vom dichten Forste her erschallt das Trompeten

der 5 Meter hohen Urelefanten (*Elephas antiquus*), im nahen Gehölz äst eine Mammutart (*Elephas Trogontherii*) die Baumzweige ab, die der fleißige Biber (*Castor Fiber*) zum Bau seiner Wasserburg durchnagt hat. — Aber auch die thätischen Tiere der Nacht fehlen nicht im Abenddunkel; längst sind die Vögel im Schilf und den Weiden verstummt, da schleicht der geschmeidige Panther, der Luchs, Wolf und Hyäne zum Wasser, ihren Durst zu stillen. — Die eigentlichen Herrscher der Eiszeit aber sind die eingangs erwähnten Ungetüme, das Mammut (und Nashorn), der Riesenhirsch und Höhlenbär. Das Mammut (*Elephas primigenius*) ist so recht eigentlich der Fürst der Glacialepoche und hatte sich dem Klima vortrefflich angepasst, um später wahrscheinlich vom Menschen ausgerottet zu werden. Stand letzterer auch auf der denkbar niedrigsten Kulturstufe und war ihm auch der Gebrauch der Metalle noch fremd, so verstand er es doch meisterhaft, wie heute noch die Hottentotten in Afrika, mittels Fallgruben den Koloss zu fangen und mit ihren elenden Steinwaffen alsdann zu erlegen, um ihn als leckeren Braten vergnüglich zu verschmausen.

Zur Sippe der Rüsselträger gehört auch das große *Dinotherium giganteum*, dessen ein Meter langer, wohlerhaltener Schädel 1835 bei Eppelsheim, unweit Mainz, in den tertiären Schichten gefunden wurde. Dieser komische Geselle, den man als Vorläufer des Elefanten betrachtet, trug im Unterkiefer, gleich dem Wallroß, zwei nach unten gerichtete säbelförmige Hauer, deren Zweck nicht erkennbar ist.

Ein übergewaltiges, königliches Tier ist der Riesenhirsch (*Cervus megaceros* oder *euryceros*). Dieser uralte Recke hatte die Größe eines Pferdes starken Schlages, aber mit viel dickerem Hals und entsprechender Muskulatur, um das auf dem plumpen Kopf befindliche Geweih tragen zu können. Der stolze, ungeheure Kopfschmuck, in seiner Schaufelform sehr an das Elchgeweih erinnernd, hatte eine Spannweite von 3 Meter und mehr und muß eine furchtbare Waffe gegen angreifende Raubtiere gewesen sein. Seine Weidegründe hatte er an den Flußniederungen und zog das Rheintal bis zu den Alpen hinauf.

Ein schlimmer Feind des Riesenhirsches wie der gesamten damaligen Tierwelt war der Höhlenbär (*Ursus spelaeus*), der die Höhlen des mittleren Europas bewohnte und dessen Knochenreste mit denen seiner Opfer in ungezählten Mengen zutage gefördert werden. Der entsetzliche Sohlengänger, welcher in seinem Bau sehr unserem Meister Braunpelz ähnelte, war noch bedeutend größer wie der gefürchtete graue Bär der nordamerikanischen Felsengebirge und muß ein fürchterlicher Gegner für den Urmenschen gewesen sein. Seine Fangzähne wuchsen zu ganz gehöriger Dicke und Länge an. Interessant ist, daß die Eiszeitmenschen sich aus dem Unterkiefer der Bestie eine recht gefährliche Schlagwaffe herstellten.

Eine Reihe der kraftvollsten Tiergestalten sind an unserem Geiste vorübergezogen, und es taucht hier die Frage auf: Wie kann man sich das völlige Verschwinden jener Riesen erklären?

Es ist eine Frage, die auf keine befriedigende Antwort zu rechnen hat. Doch ist wahrscheinlich, daß elementare Naturereignisse, der Kampf ums Dasein mit den vierfüßigen Genossen, vor allem aber mit dem Menschen jener verblichenen Zeiten dem Leben jener Ungetüme ein Ziel gesetzt haben. Soweit Abels.

Bergegenwärtigen wir uns noch einmal die Reihenfolge der verschiedenen Ablagerungen, so erhalten wir folgende Tabelle:

1. Mitteloligocän: Gelbe Meeresande, marine Bildung.
Septarienthon, " "
2. Oberoligocän: Cyrenenmergel, marine-bratische Bildung.

3. Miocän: Cerithienkalle, Brakwasserbildung.
 Corbicula- und Litorinellenkalle, Süßwasserbildungen.
4. Miocän: Kaolinthone, Klebsande, } Süßwasser bezw. Fluß-
 Braunkohle, Dinotheriensande } bildungen.

Fast alle lassen sich im Leininger Lande nachweisen. Die auf das Tertiär folgende Eiszeit brachte eine vollständige Umwandlung der Tier- und Pflanzenwelt, das Diluvium ließ den Rhein, welcher früher nach Süden durch das Rhonethal abgeflossen war, in den langgestreckten Binnensee einmünden und ihn mit Hülfe der übrigen von allen Seiten aus den Randgebirgen zuströmenden Wasserläufe allmählig ausfüllen: Die heutige Rheinebene ist das Produkt der aufschüttenden Tätigkeit der Flüsse, deren vor jeder Talmündung aufgehäuften Schuttkegel durch die Fluten des Rheins nivelliert worden sind.

Eidbuch der Gemeinde Kindenheim.

Zusammengestellt mit gütiger Erlaubnis des Herrn Bürgermeisters aus sämtlichem Material des Gemeindearchivs.

Mitgeteilt von H. Boffert.

(Fortsetzung.)

B. Des Gerichtsschreibers Aidt. *) [1571].

Ich N. gelob vnd schwere zu Gott vnd den heiligen Euangelien | daß ich alles vnd jedes so gerichtlich gehandelt | fürgetragen vnd eingebracht wird | zum fleißigsten vnd getreulichsten | aufschreiben vund verwaren wil | Brieff Gerichts Acta | sonder des Gerichts befehl | niemand mittheilen | noch Copien oder abschriften dauon geben | auch alle heimlichkeit des Gerichts vnd der sachen | niemand offenbaren | denen Partheien so vor Gericht handeln | in iren sachen weder rathen | noch anweisung | fürschub | oder beistand beweisen | unn vnd dann des schreiblohns halben | ob deswegen Klage oder irrung fürfallen würde | mich nach des Gerichts erkenntnuß vnd meßigung | lassen beuügen | Darüber niemand beschweren | vnd sunst alles vnd jedes | so einem frommen | vnpartheiischen | getreuen vund fleißigen Gerichtschreiber zuthun zustehet | vnd gebürt | getreulich leisten wil | ohn alle arglist vnd geferde | als mir Gott helff | vnd die heiligen Euangelien.

C. Des Büttels Aidt. **) [1571].

Ich N. glob vund schwere zu Gott vnd seinen heiligen Euangelien | daß ich die Fürgebott | auch Ladungen vnd anders | was mir von dem Gericht befohlen wird | mit allem fleiß verkünden vnd aufrichten | auch solcher meiner | aufrichtung dem Gericht | da es an mich gesonnen wird | gebürlich anzeigen thuen. Vnd ob ich des Gerichts heimlichkeit hören oder erlernen würde | die selben verschweigen vund heimlich halten | dem Gericht gewertig sein | vnd fleißig aufwarten | vnd sunst alles anders thun soll vnd will | so einem redlichen Büttel (***) eiget vnd gebürt | alles treulich vnd ungefehrlich | als mir Gott helff vnd die heiligen Euangelien.

*) Solmsche Gerichtsordnung Seite II verso und III recto.

**) Solmsche Gerichtsordnung III verso.

***)) Ueber das Einkommen des Büttels gewährt uns ein Eintrag des alten Gerichtsbuchs S. 95 Einblat: Zu wissenn es hatt auch Ider zeit ein Büthell Jars Inn kommens von folgenden giethern: Erstlich 1 morgen aderß bei Kindenbaumen [ic.] Item 1 morgen aderß am Bechtenrein [1581].

Damit man sich auch von der Gerichtsordnung ein Bild machen kann, gebe ich die Rindenhaimer Gerichtsordnung von circ. 1580. Sie befindet sich auf Seite 496 recto und verso des ältesten R'heimer Gerichtsbuches. Sie ist nicht datiert; es konnte jedoch die Zeit der Abfassung durch Vergleich mit datierten Urkunden derselben Hand ungefähr erschlossen werden.

Gerichts Ordnung alhie zu Rindenhaim. *)

[Seite 496 recto:] So ein frembder oder Innhaimischer ein Nothgericht begheret zu kauffen gepiert zu gebenn:

Einem frembden, den Scheffen die morgen supen vnd alsdann ein Imß. demnach einem Iden scheffenn den Taghon dz Ist 18 Pfg. dem Bidell gleichuach also, auch dem schreiber solchen Kosten, vnnnd alsdan seine gepierlich belhonunge. Item dem Bidell den gerichtsteuten In zugepieten 7 Pfg.

Where es aber ein Innheimischer, mögt ehr die Zherung, so er es vermöchte, vund dz Gericht an Ihme ein geniegen hette, Solche Zherung Inn seiner behausung geben. So ehr vñ Giether zu klagen hett, soll derselbig so klagt dem Schultheßen vnd zweien auß dem gericht solche Klage, vnnnd auch die vnderpfentz [er] drauff erklagt, schriftlich anzeigen, als dan kost die Klage ab 7 Pfg.
vnd dem Bidell von Ider person so klagbhar 2 Pfg.

Wirt aber die Klage außer dorff verkündett gepiert dem Bidell von einer

Meilen für sein gannß 3 albus

Wenn die virthel Klage beschicht, vnnnd solichee vonn Klegern aus gericht

begheret deren zugenießen zu erkennen, vnnnd demnach In sätzung

beschicht, gepiert dem gericht 3 virthel Weins

dem Bidell sein bestimbte belhonung. Auch dem schreiber sein Ihon.

[Seite 496 verso:] Kost ein Klage Inn zu schreiben 1 albus

So Imants Vnderpfennder verlegt vnd dz Gericht Schezt 3 virthel Weins

dem schreiber sein Ihon vnd bidell Ihon.

Gepurts brieff gleichuacher mit dem Gerichts Sigell 1 dhaler

dem schreiber sein Ihon:

So Imants etwz Inns gerichts Buch zu schreiben begheret 2 Virthel Weins
bidell Ihon, auch dem schreiber sein Ihon.

So Imants etwz Im gerichts Buch zu suchen begheret, Kost 2 Virthel Weins
dem schreiber sein Ihon.

So etwz auß dem gerichts buch gesucht vnnnd auß geschriben würt . . . 3 Virthel Weins
dem schreiber sein Ihon:

Ein Vffghabe Kost 2 Viertel Weins
dem schreiber sein Ihon.

[baiden Partheien Inn gemeinde zu erlegen]

Wenn ein vffgab leschicht, soll der schultheß ein helm nemen, vnd dem Ubergerber In die handt geben, vund vnder den freien himmel firen, und alsdan den helm auß deß Ubergerbers hanndt nemen, vnnnd deme der die Vffgab empfingt Inn sein hanndt geben mitt solchen Worten: Sie gibt der dir mit diesem helm die giether auß seiner hanndt, Inn dein händt, (nachdem dan der Kauff oder beredung zwischen In beschehen ist) Wie hie Recht hinder vnserm Gericht hie zu Rindenheim ist.

[Seite 495 rechts:] Ordnung eins Widderfalls.

*) Bei der Edition habe ich die zahlreichen Abkürzungen nach der Schreibweise des Schreibers aufgelöst; das in ediger Klammer stehende ist in einem Fall von späterer Hand, das übrige von mir hinzugefügt.

Es soll der Jennig so Widerfallige giether Innhanden, dieselbige Innzeith seiner Innhandunge, Inn guthem lenntlichem Bau, dhung vnnnd besserung; Item who Be-
hausung, Inn guthen dachungen vnnnd anndern, gleich wie es Ihme Inngehendigett würt,
haben vnnnd handt haben, Keine gülden vffwachßen laßen, nicht vereißen, verennndern, ver-
tauschen verkauffen, vnnnd allerdings Inn Keinen abgannct komen laßen, nicht verseken
oder beschweren, wie es dann die Ordennliche dorüber beschribenne rechten mittbringen,
vnnnd die Verwürdung dardurch auß weißten thund. —

Item Ob einer Geldt hinnder Recht legt $\frac{1}{2}$ virtell Weins
zum Abgannct, vnnnd wen es widerumb abgenommen auch $\frac{1}{2}$ virtell Weins
Vnnnd Inn zeith es ligt, Jde woch von 1 gulden vier Pfg.
auch dem schreiber seinen Ihon. (Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr im Kloster zu Höningen (1578).

(Fortsetzung.)

Leher.*)

Den 3. Martii anno 78 Meister Niklausen gen Lautern geschickt vier Farneshänd,
kosten zu bereiten 2 fl.

Item 7 Kuhhäud, kosten zu bereiten 2 fl. 11 Alb., von jeder 9 Albus.

Item 3 Kalbsfell, kosten 9 Albus zu bereiten.

Item zwei Zerlich's Häud, kosten 8 Albus.

Item den 14. Nov. geschickt 9**) Kalbsfell, kosten zu bereiten 21 Albus.

Schuhmacher.

Meisterasmus von Kerzenheim ist sampt einem Knecht den 23. Juni angestanden
und 11 Häute geschmieret, kostet jede 3 Albus und dann 3 Kalbsfell kostet jedes 1 Alb.,
thut 1 fl. 4 Alb. 4 Pf.

Weithers damals nachfolgende Schuhe gemacht:

Birn dem Nachgänger 1 Paar doppelt, kosten 1 Baken.

Sau-Hensgin 1 Paar,

Dem Schmied 1 "

Der alten Mayerin 1 "

Dem Strohschmitter 1 "

Dem Heußenheimer 1 "

Dem Becker Petern und seine Frauen 2 Paar.

Item vor 17 Pfund Strallhanf 2 fl. 2 Alb.

Item haben Meisterasmus und sein Knecht anno 78 nachfolgende Schuhe
gemacht gedoppelt:

Dem alten Pater 1 Paar

Petgin 1 "

Dem alten Müller 1 "

Albrechten 1 "

Dem Schaffner 1 "

Der Schaffnerin 1 "

*) Gerber

**) Es wurde also im Kloster ziemlich ausgedehnte Viehzucht getrieben.

Johanneffen von Alten Lehningen 1 Paar zu Soeterloen (Säerlohn)
von anno 77.

Biln dem alten Scheffer und seiner Frauen 2 Paar von anno 76

Dem Ochsenhirten 1 Paar

Dem Kuhhirten 2 Paar

Item dem Scherer von Grünstadt 1 Paar eingedingt.

Item dem Schreiner ein Paar eingedingt.

Kasparn dem Becker 1 Paar

Dem Schmied 1 "

Dem Pförtner 1 "

Dem Schwarzen 1 "

Dem Kurzen 1 "

Dem Kälverbuben 1 "

Der Kälberwärterin 2 Paar

Der Dackenheimmer Kätchen . . . 2 "

Elfen der Magd 1 Paar

Barbeln 1 "

Der Küchin 2 Paar

Dem Heuener Mägdlein 1 Paar

Dem Wießner " 1 "

Item 2 Paar übriger.

Summa 33 Paar, von jedem 1 Bagen, thut 2 fl. 5 Alb. 6 Pf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Grünstadter Chronik. 1463.

Von Frau Obersekretär Roth in Grünstadt.

Besetzung der Pfarrei in Aßelheim durch die Aebtissin in Rosental.

Instrumentum obedientiae pleb. in Aßelheim dom. in Rosendale.

In Gottes Namen Amen | durch dieses gegenwärtige offen Instrument sey kund gethan, die es immer ansehen lesen oder hören lesen, daß in dem jahr alß man zählt nach Christi unßeres Herrn geburth 1463 jahre in dem 6. Jahre des Römischen Kayserl. Zinß zu latein genand Indictio in dem vieritten Jahr der Erönung des allerheiligsten in gott Vatters und Herr her sin von göttlicher vorsichtigkeit Babst des Zweyten uf den 8ten Tag des Mondes zu latein genand December die zwölfte stunde des tags in der Eptißin Stuben zu Rosendale des Closters in gegenwörtigkeit der Ersamen Frauen Fraue Anna von Lustad Eptißin | Catharina von Breidenborn prioriß | andere jungfrauen des Convents deselben Closters im wormßer bißthumb gelegen u. in gegenwörtigkeit mein offen schreibers hie unten geschrieben und den erbarn gezeugen hernach geschrieben ist, gestand der Erbar Mann Herr Nicolaus genand saußauß, ein priester wormßer bißthums und hat mit fleißiger und demüthiger bitte gebetten die egenand Frauen Anna Ept. | Catharina prioriß und die andern jüngsten des Convents, daß sie umb gotteswillen leyhe geben und schentieren wollen die pfarr Kirch sanct Stephans zu Aßelheim dieweilen dieselbe pfarr Kirch zu dießer Zeit ledig sey von todts u. abgangswegen Herr Josten Wyndecks, dieweilen sie sie zu leyhen haben, alßo haben die

obgen. Eptifin und Convent angesehen solche fleißige bitte und vornehme und haben ihme gemeinlich die obgen. fraue Anna von ihren und von willen des Convents ihm die pfarr zugesagt und geliehen mit solchem unterschied alß daß der obengen. Her Niclauff saufauß fleißig seyn soll in dem Dienste Gottes unßers Herrn u. dem pfarr Bold vor seyn soll mit gottes Dienst nach seinem vermögen. Item soll er dem closter von sein getreue ihr bestes zu werben und sie warnen von ihrem schaden | Item soll er sich laßen genügen alß sein vorfahren gehabt han u. sie nit mehr darüber dringen mit Nahmen | 27 Mltr. Korn und zwey fuder weins mann ihm geben soll in den hof zu Aßelnheim | Item soll er haben den Kleinen Zehend außgeschieden erbßen, linßen und wicken | Item den sant streuen soll er ausrichten und Kirchlosung und das Sacrament beleuchten alß sich das dann gebürt zu seinem theile ohne des closters schaden | Item soll er sein pfarr Kirch selber ausrichten u. die nit verwechseln (vertauschen) ohne der Eptifin u. des Convents oder ihr nach Kommende wißen u. willen oder auch andern consens erwerben an dem Babst oder bischoffen | Item soll er seine wohnung Hauß undt Hoffe wingert u. anders was darzu gehört in rechtem gewöhnlichen bau u. besserungs halten | und wo er das nit thäte so soll die obgen. Eptifin u. ihr nach Kommende seine pfründe inhalten und daran bauen biß es vollbracht wird | Item soll der obgen. her Niclauff nit dispensiren noch schaffen gethan werden durch jemand ander | dießes alles vorgeschrieben hat der obgen. gelobt u. geredt u. uff dem heyligen Evangelio mit uffgelegten Fingern geschwöre die obgeschriebenen puncten u. articel zu halten und davon nit weichen | was hievor gescheh steht hat die obgen. Frau Anna mich hie unten geschriben notarium geheißten u. gebetten ihr ein offen instrument zu schreiben und machen in der besten Form eins oder mehr alß viel ihr der not were | Dieße Dinge sind geschehen in dem jahre als hie oben geschriben steht | hiebey seynd gewesen die Erbarn Herrn her Niclauff Ruwer, her Johan Eberlin Tempelherr zu Hßenburg u. ich Johannes hermann von grünstatt, ein cleric wormßer bißthumbs ein offen schriben von Kayserl. Gewalt wo ich bei allen obgen sachen gewesen u. sie also geschehen und gehört geschehen herumb so hab ich dießes offen instrument davon uffgemacht | mich mit meiner handt selbst geschriben hie unten u. geöffnet und in dieße offen form bracht u. mit meinem gewöhnlichem Zeichen gezeichnet geheißten u. gebetten in ein zeugniß aller vorgeschriebener Dinge.

Die Saußenheimer Kirchenglocken.

Zum erstenmal finde ich eine Glocke erwähnt bei der Schilderung der Ereignisse des Jahres 1794. Damals richteten die Franzosen sich im Lande ein. „Fast jeden Morgen rausten sich Franzosen und Preußen im Dorfe.“ Das erst kürzlich (1788) neu-gebaute Pfarrhaus war in einem kläglichen Zustande. Alle Fenster waren zerbrochen, der Hausrat zer schlagen, Frucht, Wein, Vieh geplündert, der Hof mit Gras bewachsen.

Aus dem Turme von Saußenheim wurde eben damals durch einen französischen Kommissär eine Glocke gestohlen, aus dem Neuleininger Turme, „so zum lutherischen Kirchlein gehört“, die beiden Glocken.

Im Jahre 1817 berichtet Pfarrer Johann Wilhelm Balk: „Im März 1817 sammelte ich, begleitet von Ortsbürgermeister Wald und dem Kirchenrechner Otto Forster an 200 Gulden Beiträge zur Umgießung und Vergrößerung einer seit mehreren Jahren zersprungenen Glocke im Turme an der St. Peterskirche. Am Tag vor Ostern kam die

neue Glocke an und wurde mit großem Jubel und unter dem Geläute des katholischen Glöckleins an der Grenze empfangen, im Orte von den Mägdelein bekränzt und unter lautem Jubel der Kinder mit Schießen und Musik, ohne daß übrigens eine Ausschweifung wäre begangen worden, von einer Anzahl junger Burschen in feierlichem Zuge durchs Dorf getragen und endlich aufgehangen. Der Glocke hatte ich folgende Inschriften ausprägen lassen:

- „1. Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden!
2. Ich rufe die Andächtigen,
Ich mahne die Sorglosen,
Verkünde Ruhe den Müden.

Umgegossen für die Gemeinde Sauenheim durch die Gebrüder Schrader in Frankenthal im Jahr 1817 zur Zeit, da P. Waldf Bürgermeister und W. Balz Pfarrer waren.“

Im Jahre 1891 erhielt die Gemeinde ein neues Kirchengeläute. Die Glockenfrennde hatten allerdings nach den vorliegenden Nachrichten einen schweren Kampf zu führen; allein sie siegten doch zuletzt. Die neuen Glocken wurden am 13. Juni 1891 nachmittags 1 Uhr in Frankenthal von Meister Andreas Hamm, der im Jahre 1875 den Guß der Kaiserglocke ausführte, gegossen. Der damalige Pfarrer Otto Müller verfaßte die Inschriften für die einzelnen Glocken.

Auf der Glocke sis — 640 Kilogramm schwer — stehen die Worte:

„Gegossen von Andreas Hamm in Frankenthal für die prot. Kirche Sauenheim 1891, als Luitpold Prinzregent von Bayern und Wilhelm 2. deutscher Kaiser war.

In Freud und Leid sollst du
Die Herzen aufwärts lenken,
Sollst mahnen an die Ruh,
Die Gott will allen schenken.“

Die Glocke als — 320 Kilogramm schwer trägt die Inschrift:

„Gegossen für die Gemeinde Sauenheim 1818, umgegossen und vergrößert auf Kosten der prot. Kirche Sauenheim durch Andreas Hamm in Frankenthal 1891.

Dein eh'rner Mund stets zeug':
Friede sei mit euch!“

Die dritte Glocke als — aber 150 Kilogramm schwer — ist die oben erwähnte 1817 gegossene und trägt die von Pfarrer Balz verfaßte Inschrift.

Die Glockenweihe am 24. Juni 1891 verlief sehr feierlich und ist noch nicht vergessen.

Das neue Geläute ist ein sehr wohlklingendes. Möge der in den Aufschriften der Glocke liegende Ruf allezeit beherzigt werden!

M.

Altertumsverein für Grünstadt und Umgebung.

Geziemenden Dank sind wir heute schuldig für folgende Schenkungen:

1. Zwei ältere Schriften, geschenkt von Herrn Fabrikant Schäffer-Grünstadt.
2. Ein Siegel aus der Franzosenzeit, von Frau Bürgermeister Hammer-Sauenheim.
3. Ein älteres Petschaft, von Herrn Rentamtsassistent Grün-Winnweiler.

Die Sammlung des Altertumsvereins kann Sonntags von 2—5 Uhr unentgeltlich besichtigt werden.

M.